

SHINROKU SHIMOKAWA: VORÜBERGEHENDES STEHEN

von Marion Jäger

Vorübergehendes Stehen – dieser Titel ist nicht nur bezeichnend für Shinroku Shimokawas Ausstellung, sondern für sein künstlerisches Prinzip schlechthin. Stehen, wie eine Skulptur im Raum, oder wie der Betrachter in einer Ausstellung, der gerade in ein Werk vertieft ist. Das menschliche Stehen, dem Schreiten vorausgehend, ist ein Zeichen für Lebendigkeit ...

Für eine Spannung, die sich für einen kurzen Moment im Gleichgewichtsverlust auflöst und in den Gangfluss übergeht. Diese Lebendigkeit wohnt auch den Werken von Shinroku Shimokawa inne. Nicht weil sie sich als kinetische Objekte physisch bewegen würden, sondern weil sie in ihrem Aufbau ein Bild für potenzielle Veränderung schaffen. Durch sie wird stets ein Weg eröffnet, um Skulptur – und insbesondere Steinskulptur – neu zu definieren und weiterzudenken.

Hält man die Einladungskarte gerade, wie man es gewohnt ist, sieht man eine aufrecht stehende Form am Hang, gleich einer Figur, die auf dem Weg zum Gipfel kurz rastet. Lässt man die Karte leicht nach rechts kippen, so kommt der Boden wieder in die Waagrechte und die eigentliche Ansicht der Arbeit Provisorische Skulptur IV wird erfahrbar. Bestehend aus zehn Steinplatten und einer Schraubzwinge neigt sich die Skulptur, wie an der Werkstattwand vorläufig abgestellt, nur hier eben freistehend. In ihrer Synthese, die durch ein geläufiges Arbeitswerkzeug des Bildhauers gesichert wird, finden die Platten ihren gemeinsamen Schwerpunkt.

Stein als skulpturales Material ist zentraler Ausgangspunkt Shinroku Shimokawas künstlerischer Forschung. Schon früh wird Stein zum festen Bestandteil seines Lebens, sei es in der väterlichen Bildhauerwerkstatt, im Garten oder im Wohnhaus, ob als Rohmaterial oder als fertiges Werk. Doch der Umgang damit ist alles andere als in Stein gemeißelt. Eine Skulptur wird auch mal als Türhalter oder Gewicht genutzt, als Hilfsmittel also ... In diesen direkten alltäglichen, sinnlichen Erfahrungen wurzelt eine künstlerische Haltung, die das Material zu seinem eigenen Ausdruck bringt, aber auch seinen bisherigen Stellenwert in der Kunst hinterfragt.

Als natürlicher Werkstoff, der die Einwirkungen der Zeit überdauert, galt Stein im Laufe der Kulturgeschichte als besonders wertvolles Medium der klassischen Bildhauerei und wird heute noch mit Macht, Ewigkeit und Zeitlosigkeit assoziiert. Shinroku Shimokawa spielt mit dieser tradierten Bedeutung von Stein, indem er seine materiellen Eigenschaften und konzeptuellen Grenzen auslotet. Ausgehend von seiner konkreten Beschaffenheit wird das Material in seinem Wesen behandelt und zu seinem eigenen Inhalt gemacht. In verschiedenen Konstellationen und Situationen werden so Stellenwert und Symbolik aufgegriffen und kritisch auf die Probe gestellt. Oberfläche, Kern, Volumen, Form, Gewicht, Kraft und Charakter des Steins werden gespürt, aufgenommen und transformiert. In Verbindung mit anderen Materialien wie Holz, Erde, Wasser oder auch Gebrauchsgegenständen wird der Stein multimedial thematisiert – von Skulptur bis Performance über Installation, Fotografie und Video. Es geht um die Beziehung, die sich zwischen den verschiedenen Elementen ereignet. Was macht Stein und was wird mit ihm gemacht? Was passiert im Zusammenwirken der verschiedenen Teile? Dabei wird Stein nicht einem bestimmten formalen Zweck unterworfen. Vielmehr steht er im Zentrum der Frage nach seiner möglichen Zukunft als künstlerisches Medium, indem er seine eigene Rolle spielt.

Dem Ewigkeitsanspruch der Steinskulptur setzt Shinroku Shimokawa das Bild des Provisoriums entgegen. Provisorisch oder temporär ist etwas, wenn es nicht abgeschlossen ist, einen Endzustand andeutet, ohne ihn zu fixieren. Die Provisorischen Skulpturen, aber auch die anders betitelten, bestehen aus mehreren Elementen, die im Kräfteverhältnis ein Gleichgewicht unter Spannung schaffen. Es geht um Widerstände und Schwerkraft. Beim Betrachten kommen die Fragen auf: Befinden sich die Skulpturen noch im Arbeitsprozess oder sind sie schon »fertig«? Werden sie gerade auf- oder abgebaut? In der Vorstellung löst sich die Spannung und die Komponenten fallen auseinander, oder sie könnten auch in anderer Form wieder zusammengesetzt werden. Deren lose Verbindung suggeriert die Möglichkeit einer Fortführung. Dabei wird Imperfektion in Form einer intendierten Unregelmäßigkeit zum notwendigen Detail. Analog zu der japanischen Handwerkstradition aus der Edo-Zeit, bei der man beispielsweise an einem Haus drei Ziegel wegließ oder in einer Tempelanlage eine der Säulen umgekehrt baute, fungiert das Imperfekte als Öffnung und Hinweis auf ein ausstehendes Werden in der Zeit. In seiner Unvollkommenheit bleibt das Provisorium – gleich einer Skizze – direkt, ehrlich und frisch. Was die vollendete, perfekte Form verschließt und festmacht, kann im temporären Objekt fließen und weiterwachsen. Die Prozesshaftigkeit, die daraus entsteht, befreit den Stein von seiner zugeschriebenen Rolle des Zeitlosen, und macht ihn zum Akteur eines lebendigen Skulpturbegriffs.

Sinnbildlich für diesen Statuswechsel steht die Arbeit Tisch mit Skulptur II. Beide Teile sind unvollständig: Dem Würfel fehlt eine Ecke, dem Tisch ein Bein. Doch sie halten sich die Waage und bedingen sich gegenseitig: So wie der Eine den Anderen trägt, wird der Andere vom Einen gehalten. Im Zusammenhalt bilden sie ihre Einheit. Dabei verschwinden die hierarchischen Grenzen zwischen Werk und Gebrauchsgegenstand zu Gunsten eines kooperativen Gebildes. Shimokawa geht in seinem antithetischen Ansatz sogar ein Schritt weiter, nicht ohne Witz: Es geht eigentlich mehr um den Tisch als um die Skulptur. Der Titel deutet es schon an: Tisch mit Skulptur, und nicht Skulptur auf Tisch. Bei genauem Hinschauen merkt man auch, dass der Tisch schon als dreibeiniger gebaut wurde. Es geht hier nicht um eine Skulptur auf ihrem Sockel, sondern um eine Skulptur, die die Rolle eines Hilfsmittels übernimmt. Erst durch ihre Gewichtsfunktion wird der Tisch als Träger überhaupt funktionsfähig. Die Schwere des Steins findet also ihren vollen Sinn und Zweck, indem sie sich ihre eigene Basis schafft. Als minimal gestaltete Skulptur hingegen kommt die Form bildlich ins Schwanken, sie scheint zu kippen und in die Oberfläche zu versinken.

In der Arbeit Stützbalken nimmt die Steinskulptur als Fundament diesmal eine tragende Position ein. Sie dient als Sockel für eine weitere Basis aus Holz, auf der keilartige Holzmodule sich zu einer geschwungenen Säule verzahnen. Shinroku Shimokawa nimmt hier eindeutig Bezug auf die Architektur des Raumes, indem er ihr provisorisches Pendant schafft. Auch hier stehen die einzelnen Elemente unter einer vorübergehenden Spannung, die an der kleinsten Kontaktstelle gipfelt. Auch hier ist die Steinskulptur nur Teil eines Ganzen, das zum Sinnbild eines fortlaufenden Prozesses der Verschiebung von Verhältnissen und Bedeutungen wird. In der konzeptuellen und formalen Verbindung von Statik und Dynamik, Produkt und Prozess, Werk und Werkzeug werden bestehende Kategorien überdacht und neu geschaffen.

Shinroku Shimokawa stellt durch seine Arbeit die Unantastbarkeit des Steins als skulpturales Medium infrage. Doch das Bewusstsein und die Reflexion darüber machen die Werke nicht zur Illustration einer These. Ganz im Gegenteil. Indem Shimokawa den Stein von seinem Sockel stürzt und als das behandelt, was er ist und sein kann, macht er ihn in seiner sinnlichen Dimension zugänglich und nahbar. Darin liegen Stärke, Besonderheit und Tiefe seiner Arbeit. In ihrer reduzierten Form und konzentrierten Kraft entfalten die Werke eine Präsenz, die zur intuitiven Begegnung einlädt. In diesem Sinne möchte die Ausstellung dazu einladen, das »vorübergehende Stehen« als bewusstes Innehalten, als kontemplativen Moment zu erleben, bevor es weitergeht ...